

Überführung der Liberty



Inhalt

Inhalt

1	DIE ÜBERFÜHRUNG	2
1.1	Über die Kanäle bis Duisburg	2
1.2	Stromauf über den Rhein	6
1.3	Resümee	19

1 Die Überführung

1.1 Über die Kanäle bis Duisburg

Trotz einiger Schwächen, die sich bei der Probefahrt gezeigt haben, bin ich glücklich mit der Liberty. Ich bin sicher, die kleinen Schwächen mit eigenen Mitteln weitgehend beseitigen zu können. Größere Umbauten/Änderungen werden mich im kommenden Winter beschäftigen.

Von ihrem alten Heimathafen Seelze bei Hannover, wollen wir nun die Liberty über Mittellandkanal und Rhein in ihre neue Heimat bringen.

Heinz und ich machen also die Liberty klar für die Überführung an den Main:

- Das neue Funkgerät wird installiert und getestet.
- Die alten Bootskennezeichen am Bug werden entfernt und durch die mitgebrachten aktuellen ersetzt.
- Liberty wird von vorn bis achtern durchforstet und alle Einrichtungen/Reserveteile aufgelistet.
- Proviant, und Wasser wird gebunkert (im Diesel-Tank sind noch mindestens 350 Liter vorhanden, die werden wir bei der nahen Bunkerstation auffüllen).

Wir haben den ganzen Tag hart gearbeitet, immer wieder neue Schätze entdeckt, und noch einiges ausgemistet. Jetzt freuen wir uns auf ein zünftiges Abendessen im Hafenlokal. Morgen soll es los gehen.

Do. 14.9.2000

Endlich geht es los. Wir sind zu zweit und ein eingespieltes Team. Die fehlende Routine und das noch fehlende Gefühl für das Schiff können wir damit locker kompensieren.

Gemütlich tuckern wir Richtung Bunkerstation um den 500 Liter-Bauch so richtig voll zu kriegen. 107 Liter gehen noch rein.

Die ersten Tage geht es auf dem Mittelland-Kanal (MLK) westwärts. Auf dem MLK ist die Geschwindigkeit für uns begrenzt auf 12 km/h. Die Logge zeigt aber offensichtlich zu wenig an. Mit einem Geschwindigkeitstest (geht ganz einfach, weil der MLK an den Ufern mit Kilometerangaben versehen ist) kriegen wir erst mal raus, was die Logge bei 12 km/h anzeigt. Alle Versuche, die Anzeige am Muttergerät zu justieren, bringen kein befriedigendes Ergebnis.

Erst viel später stellt sich heraus, dass der Paddelgeber der Logge nicht genau in Strömungsrichtung steht. Eine leichte Drehung und das Problem ist erledigt.

Vorerst blitzt diese Erleuchtung aber nicht durch unser Hirn und wir müssen mit unserer Umrechnungstabelle zurechtkommen.

Der Drehzahlmesser spielt auch verrückt. Beide haben wir absolut keine Ahnung, wie die Drehzahl abgegriffen wird, und wo denn wohl der zugehörige Geber sitzt. Dieses Problem muss also auch vertagt werden. Das notwendige Verständnis habe ich mir später erst anlesen müssen. Nach einigen Tests konnte ich dann die Lichtmaschine als Fehlerquelle orten. Ein kurzer Test bei Bosch brachte einen Wackelkontakt zutage und auch dieses Problem war ohne finanziellen Aufwand beseitigt.

Auch die nicht funktionierende Temperaturanzeige am Außensteuerstand muss hintangestellt werden. Am Innensteuerstand funktioniert die Anzeige allerdings. Gelegentlich werden wir also hier mal ein Auge drauf werfen.

Der MLK ist wie eine langgezogene hochliegende Badewanne in der Landschaft. Der



von uns befahrene Teil kommt ohne Schleusen aus. Der gesamte Kanal liegt so hoch, das eine Hügelkette, einige Straßen und die Weser überquert werden. Trotzdem sieht man nicht sehr viel von der Landschaft. Die Deiche an beiden Seiten sind auch noch mit Bäumen und üppigem Strauchwerk bewachsen und gestatten nur selten einen Blick übers Land.

Straßenüberquerung bei Minden

Auch die Überquerung der Weser, die tief unter uns liegt, ist ein irgendwie unwirkliches Erlebnis.

Nach 50 km kommen wir zum Kanalhafen Minden. Ich schätze ihn auf eine Länge von ca. 1,5 km. Hier dürfen auch Sportboote anlegen. Liberty liegt längsseits an der Spundwand zwischen anderen Sportbooten. Anfangs befürchten wir eine schauklige Nacht, aber vor allem die Berufsschiffe machen hier langsam, um die Kollegen nicht zu stören. Heinzens leckerer Tomatensalat und ein Gemüseintopf mit reichlich Würstchen beschließen den Abend, unseren ersten Tag haben wir gemeistert.

Fr. 15.9.2000

Heute schmerzt die verletzte Schulter, obwohl ich besonders ausgiebig in der Nacht geschlafen habe. Ich muss den rechten Arm noch mehr schonen. Die gerissenen Bänder in der rechten Schulter (durch den sehr harten Purzelbaum auf der Skatertour erst vor wenigen Tagen) machen mir doch sehr zu schaffen. Heinz muss mir alle schwereren Arbeiten abnehmen.

Der Tag ist eigentlich ohne Höhepunkte. Alle Skipper fahren gesittet, die Landschaft ist eintönig und das Brummen des Diesels einschläfernd.

Das Wetter ist noch ganz o.k., nicht kalt und nur 2-mal ganz wenig Nieselregen.

Heute sind viele jugendliche Ruderer unterwegs. Den Jungens kann unsere Heckwelle nicht hoch genug sein. Wir fahren aber sehr gesittet, nur 10 km/h.

Für Heinz und mich ist schon die altbewährte Bordroutine eingekehrt: stündlicher Wachwechsel.

In meiner Freiwache versuche ich die Fehler bei Logge, Drehzahlmesser und Toilette zu ergründen, leider ohne durchschlagenden Erfolg.

Die Maschine schnurrt jedenfalls wie ein Kätzchen. An Deck ist das Motorgeräusch kaum wahrnehmbar (wird durch die Wassergeräusche überdeckt). Selbst unter Deck ist die Geräuschkulisse nicht unangenehm.

Für die Nacht haben wir uns die Liegestelle bei Bramsche ausgesucht. Hier ist aber wegen Brückenarbeiten gesperrt. Das ist nicht weiter tragisch, denn so wie es von der nahen Verladestelle stinkt, hätten wir es ohnehin hier nicht ausgehalten. Ein Stückchen weiter finden wir einen prima Platz. Heinz macht eines der Bordfahrräder flott und radelt in den

nächsten Ort zum Einkaufen. Er bringt die Zutaten für Tarjas Schinkennudeln mit und 20 Minuten später haben wir ein leckeres Abendessen.

Sa. 16.9.2000

Die Nacht hat uns ein mächtiges Gewitter beschert, mit reichlich Blitz und Donner. Dabei hat es ganz schön gepladdert. Das ist der Härtestest für die Fenster: alles ist dicht. Der Morgen ist grau, aber schon beim Frühstück klart es etwas auf. Im Laufe des Vormittages wird es immer besser, dann hat der Wettergott wohl seinen Irrtum bemerkt und dreht alles wieder zurück. Um 12 Uhr regnet es. Draußen wird es zu ungemütlich.

Vorübergehend fahren wir mal vom Innensteuerstand.

Gegen 13 Uhr biegen wir in den DEK ein. Hier am Anfang des MLK sehen wir einen Schiffsausrüster und legen spontan an. Für die kommenden Schleusen hätte ich gerne noch einen Schleusenhaken und für die Wellendichtung zusätzliches Reservefett. Jedoch: Schleusenhaken gibt es nicht und noch mehr Fett brauchen wir nicht nach Ansicht des Verkäufers. So gönnen wir uns wenigstens ein Eis.

Die Landschaft wird jetzt abwechslungsreicher. Immer häufiger haben wir auch weite Einblicke ins Land. Vorbei an ruhigen Dörfchen kommen wir schließlich an unser Tagesziel. Im Yachthafen „Alte Fahrt Fuestrup“ gehen wir in eine freie Box.

Erst mal eine Dusche. Das ist wieder nötig nach 3 Tagen ohne. Dann muss ich leider meine Migräne pflegen, während Heinz mit dem Fahrrad zur Dorfbesichtigung aufbricht. Es ist Wochenende, das merkt man deutlich, denn es ist Leben auf vielen anderen Booten. Heinz bringt die Kunde von einem jugoslawischen Restaurant und dem kann ich nicht widerstehen. Heute gibt es was Leckeres ohne Kochen und Spülen.

So. 17.9.2000

Immer noch Kopfschmerzen. Die Hoffnung auf Besserung schwindet im Laufe des Tages. Zudem ist es deutlich kälter. Warme Sachen sind unbedingt angesagt.

Heute steht uns auch die erste Schleuse bevor. Wir einigen uns über eine Methode. Die Stunde der Wahrheit: unsere erste Schleuse. Einfahrt und erstes Festmachen klappt nach der neuen Methode prima: mit der Leine des Mittschiffspollers wird die Liberty sanft aufgestoppt. Danach wollen wir die Vor- und Achterleine ausbringen, aber die Poller sind zu weit voneinander entfernt. Wir entscheiden uns für die Vorleine. Die praktische Mittschiffsleine haben wir als nicht mehr nötig weggenommen. Das war ein dicker Fehler. Liberty ließ sich nicht parallel zur Schleusenwand halten. Es ist zwar nichts passiert, aber das ungute und hilflose Gefühl muss unbedingt abgestellt werden. Wir brauchen für die Zukunft eine bessere Methode. Morgen ist der Tag der Schleusen. Da können wir reichlich üben.

Der Tag ist kühl und diesig. Einige Sportboote haben gar die Fahrlichter eingeschaltet. Regen fällt aber nicht, und so haben wir es doch noch recht gemütlich auf dem Achterdeck. Am Wasserstraßenknoten bei Datteln machen wir Schluss für heute. Ab Morgen geht unsere Reise auf dem RHK weiter. Wir wählen den Yachthafen des MBC Lünen. Die Wochenendmannschaft steht noch auf dem Steg und feiert (Bierflasche in der Hand) den Ausklang des Wochenendes. An Kommentaren wird nicht gespart, aber wir lassen uns nicht beirren und Heinz legt ein gekonntes Anlegemanöver hin.

Immerhin bekommen wir noch wertvolle Tipps und Hinweise für unsere bevorstehende Fahrt auf dem Rhein. Von den wenigen Rhein-Experten wird uns der folgende Eindruck vermittelt: alles nicht so schlimm, aber immer höllisch aufpassen.

Mo. 18.9.2000

Heute ist Schleusentag. Der RHK legt uns 5 Schleusen in den Weg. Kurz vor der 1. Schleuse überholt uns MS „Zaltbommel“ (NL). Mit Zaltbommel gehen wir in die erste

Schleuse des Tages. In der Folgestrecke bleiben wir dran und so wird Zaltbommel unser Schleusenöffner. Wir kommen glatt durch, fast ohne Wartezeiten.

Unsere neue Schleusentechnik funktioniert reibungslos. Festmachen nur mit einer Leine am Mittschiffspoller. Erleichtert wird die Schleuserei im RHK durch Schwimmpoller. Diese sind (leider nur auf einer Seite) in der Schleusenwand eingelassen und schwimmen mit dem sich ändernden Wasserspiegel auf oder ab. Die Festmacherleine muss daher nicht umgehängt werden.

Der Schraubenstrom der Berufsschiffe flößt uns doch gewaltigen Respekt ein, daher halten wir größtmöglichen Abstand in der Schleusenkammer.



Ausgerechnet vor der letzten Schleuse biegt Zaltbommel in die Ruhr ein und ist damit für uns als Leithammel nicht mehr brauchbar. Doch schon rauscht ein großes KÜMO heran und wir dürfen folgen.

Bei der ganzen Schleuserei hat sich der Funk bestens bewährt. Sicher wäre es ohne Funk auch irgendwie gegangen, aber so weiß man doch, was man zu tun hat, und auf wen man warten muss. Das letzte Hindernis ist bald genommen und wir sind in dem riesigen Duisburger Hafen. Jetzt fiebern wir dem Rhein entgegen. Zwar gehen wir nur ein kurzes Stück stromab, um den Yachthafen Ruhrort zu erreichen, aber immerhin riechen wir mal rein in das neue Abenteuer.

Schleusen am Schwimmpoller

Sicherheitshalber wollen wir uns telefonisch vergewissern, ob wir im Yachthafen Ruhrort auch einen Platz bekommen. Unter der Telefon-Nummer aus unseren Büchern meldet sich die Hafenverwaltung Duisburg.

Die wissen nichts von unserem angestrebten Ziel. Es heißt, dass der Yachthafen erst in diesem Jahr in die Bauphase kommt. Damit geben wir uns natürlich nicht zufrieden. Nach einigen weiteren Telefonaten (das Handy ist wirklich Gold wert), gibt es endlich jemanden, der weiß, dass der in unseren Büchern verzeichnete Yachthafen existiert. Eine telefonische Anfrage dort gelingt uns aber nicht.

Der Hafen ist im Eisenbahnhafen, wir müssen nur wenige hundert Meter stromab. Also raus aus dem Hafenskanal. Der Rhein empfängt uns gnädig, mit einer verkehrsgünstigen Lage. Mit der Rheinströmung sind wir im Nu am Eisenbahnhafen und kämpfen uns dort langsam stromauf. Kaum eingetaucht in das Hafenbecken, lässt die Strömung schlagartig nach und nach ca. 250 m erreichen wir den sehr rustikalen Yachthafen. Dort ist auch gerade noch ein Gastliegeplatz frei und schon sind wir fest.

Wie versprochen habe ich Bruder Heinz angerufen. Der wollte auch gleich losfahren, um uns zu besuchen (Rheurdt ist nur 25 Min. mit dem Auto entfernt), aber dann haben wir uns doch auf den kommenden Morgen geeinigt. Heinz und Mia werden am Vormittag bei uns an Bord sein und am Nachmittag zu Gabi weiterfahren.

Kumpel Heinz hat seine Verwandtschaft noch näher untergebracht. Seine Schwester mit Familie lebt ganz in der Nähe. Sie und ihr Mann kommen morgen am Nachmittag und nehmen uns dann zum Abendessen mit.

Irgendwie dazwischen soll auch noch ein Besuch des Binnen-Schiffahrtsmuseums eingeschoben werden. Das ist gleich gegenüber unseres Liegeplatzes und soll sehr sehenswert sein.

Di. 19.9.2000

Es ist ein wunderschöner Tag, kein Wölkchen am Himmel. Für den Verwandtenbesuch kann sich die Liberty im besten Licht zeigen. Heinz und Mia kommen schon am frühen Vormittag. Dann taucht auch noch Gabi mit Söhnchen Markus auf. Liberty wird gebührend bewundert.

Kaum sind meine Leute wieder weg, geht der Besucherreigen mit Heinzens Schwester/Schwager weiter. Die beiden nehmen uns mit zu Kaffee und Kuchen und anschließend Abendessen.

Ein schöner Tag, den wir in angenehmer Gesellschaft verbracht haben.

Mi. 20.9.2000

Das Wetter hat sich gestern verausgabt. Heute ist ein rechtes Sauwetter. Für den ersten Tag auf dem Rhein, scheint uns das nicht sehr günstig, denn wir wollen auf jeden Fall die gute Rundumsicht des Außenfahrstandes nutzen. Da sind wir aber ungeschützt dem Regen ausgesetzt. Das tun wir uns nicht an und schieben einen Ruhetag ein.

Damit ergibt sich die Gelegenheit, doch noch das Binnenschiffahrts-Museum anzusehen, dass in der Hektik des gestrigen Tages keine Chance hatte.

In der vergangenen Nacht habe ich mehrmals einen Dieselmotor ganz in der Nähe gehört und leider auch gerochen. Es stellt sich heraus, dass die Besatzung des Nachbarbootes ihren Motor repariert hat. Jetzt sind sie ganz stolz auf ihr Werk. Sie legen vor uns ab, um am Bunkerboot Diesel zu bunkern. Dabei kommen mir –angesichts der dicken Abgase und der Ölschlieren im Wasser- die ersten Zweifel an der Qualität dieser Reparatur.

Da wir auch Libertys Tanks füllen wollen, sehen wir uns noch kurz am Bunkerboot.

Während wir dort anlegen, rauschen sie ab rheinauf. Wir sind noch nicht ganz fertig mit dem Tanken, da kommt das Boot heftig qualmend zurück. Sie schaffen es gerade noch bis zum Bunkerboot, wo wir ihnen schnell Platz machen. Jetzt gibt die Maschine anscheinend endgültig auf und ist nicht mehr zum Leben zu erwecken. Wir legen uns zum Ruhetag wieder an unseren alten Platz und beobachten, wie die unglückliche Crew samt Boot vom Bunkerboot zu einem Motorservice geschleppt wird.

Wir füllen noch unsere Wassertanks und widmen uns dann voll Mitgefühl dem heutigen Kulturprogramm.

1.2 Stromauf über den Rhein

Do. 21.9.2000

Wieder Regen. Das tun wir uns nicht an. Also bleiben wir im Hafen und hoffen auf Besserung. Nach den begierig abgehörten Wetterberichten soll es auch besser werden. Kurz nach Mittag hört der Regen auf. Es ist zwar noch dicht bewölkt, aber es bleibt trocken. Gegen 13:30 Uhr entschließen wir uns, endlich den Rhein zu erproben.

Hier herrschen rauere Verhältnisse. Die Strömung ist beachtlich und Liberty muss auf ungewohnte Drehzahlen zulegen.

Erstmals sehe ich auch bei der Liberty dunkle Abgaswolken und mache mir sofort große Sorgen. Wenn der Antrieb hier auf dem Rhein versagt, kann das größte Unglück passieren. Bei der Strömung und dem Verkehr kann man nur auf eine glückliche Fügung hoffen. In Gedanken spiele ich ein Ankernotmanöver durch und bedauere, keine rote Flagge (als

Notsignal) an Bord zu haben. Im Ernstfall werden wir die Nationale schwenken, als Warnung für die anderen Schiffe.

In meiner kommenden Zeit mit der Liberty werde ich das Phänomen des verstärkten Abgases noch häufiger erleben. Es scheint ein Zusammenhang zu bestehen mit kühlen Temperaturen und hoher Luftfeuchtigkeit.

Im Gegensatz zu den ruhigen Kanälen ist das Rheinwasser zu beachtlichen, kurzen Wellen aufgewühlt. Das Steuern der Liberty erreicht eine neue Dimension. Die unerwartete Schaukelei bringt mir ein Erlebnis bei einem Segeltörn im Mittelmeer in Erinnerung: bei stürmischem Wetter waren wir mächtig durchgeschaukelt worden. Am nächsten flauen Tag waren wir unter Motor schon ein paar Stunden unterwegs, als der Motor plötzlich starb. Wie sich herausstellte, war durch das Schaukeln Wasser und Schlamm aus den Brennstofftanks aufgewirbelt worden. Nachdem Wasserabscheider voll und Brennstofffilter verstopft waren, hat die Einspritzpumpe die kräftige Suppe nicht vertragen und den Geist aufgegeben.

Dieses Erlebnis steckt mir noch sehr in den Knochen. So etwas darf uns auf dem Rhein nicht passieren. Ich nehme mir vor, auf jeden Fall nach den Brennstofffiltern zu sehen. Eigentlich haben wir uns für die Nacht einen Ankerplatz ausgesucht, einen Baggersee mit Verbindung zum Rhein. Dort angekommen, leuchtet uns ein Durchfahrt verboten Schild entgegen. So ein Pech, unsere Unterlagen sind offensichtlich veraltet (obwohl erst vor wenigen Wochen angeschafft). Stromauf ist nichts in erreichbarer Nähe. Wir entschließen uns schweren Herzens, mühsam gewonnene 2 km zu vertun und stromab zum MBC Krefeld zu fahren.

Der MBC Krefeld betreibt einen geräumigen Hafen mit einem hilfsbereiten Hafenmeister. Für meine Befürchtungen finde ich offene Ohren und höchst unterschiedliche Meinungen. Es reicht von:

- Wenn das Schiff bisher auf den Kanälen gefahren wurde, wird es jetzt erstmals richtig gefordert. Da ist ein dickeres Abgas normal, ich soll mir keine Gedanken machen.

bis

- Auf jeden Fall die Brennstofffilter wechseln, weil durch die Schaukelei Tankablagerungen und Diesel-Ausflockungen die Filter verstopfen können.

Ich will auf Nummer Sicher gehen und entscheide mich für den Filterwechsel. Einen bekommen wir vom örtlichen Autoschlosser. Liberty hat aber 2. Der fehlende und noch weitere 2 in Reserve sollen morgen angeliefert werden. Die Hilfsbereitschaft der Hobby-Kollegen tut meiner verunsicherten Seele gut.

Der Verkehr auf dem Rhein ist zwar eine andere Klasse als das was wir bisher gewohnt waren, aber wenn man sich an die Spielregeln hält, nach vorn und achtern gut aufpasst und die Berufsschiffahrt mit etwas Einfühlungsvermögen beobachtet, dann ist das kein Problem. Ich bin auch sicher, dass unsere jahrzehntelange Erfahrung (wenn auch auf Segelbooten) Einfluss hat auf unsere unaufgeregte aber aufmerksame Fahrweise. Bei 9 to Schiff und nur 105 PS wird von Liberty schon ein erhöhter Puls verlangt, um gegen den Strom voranzukommen. Bei etwa $\frac{3}{4}$ Gas kann man das gerade noch als Marschfahrt bezeichnen.

Fr. 22.9.2000

Der Tag beginnt mit klarem, blauen Himmel. Dann zieht kurzzeitig Hochnebel auf, der aber bald von der Sonne geschluckt wird. Ein herrlicher Tag und dabei richtig warm.

Leider können wir nicht gleich los, weil die Filter noch fehlen. Die kommen gegen 11 Uhr und werden auch fix eingebaut. Aber dann geht es los: Die Entlüftung der Kraftstoffanlage klappt nicht.

Der Handhebel an der Kraftstoffpumpe fördert keinen Diesel.

Erst später habe ich erfahren, dass bei ungünstiger Stellung der Zylinder, der Stößel zur Förderung (bei laufendem Motor), einen Handbetrieb verhindert. Zur Abhilfe hätten wir nur den Motor an der Schwungscheibe ein Stück weiterdrehen müssen.

Nach den Angaben in der Betriebsanleitung lassen sich die Brennstoffleitungen ohne funktionierende Pumpe nicht entlüften. Den Motor möchte ich auch nicht starten, aus Angst, auch noch alle 6 Zylinder entlüften zu müssen. Wir sind mit unserem Latein am Ende. Der Hafenmeister hilft uns schließlich, indem er die Filter über die Entlüftungsschrauben füllt. Der Motor springt zwar gleich an, geht aber nach wenigen Sekunden wieder aus. Beim 2. Versuch muss der Anlasser eine Weile orgeln, aber schließlich läuft der Motor rund. Es ist geschafft.

Ich bin total durchgeschwitzt (Hitze und Stress haben mein Blut in Wallung gebracht), springe noch schnell unter die Dusche und dann geht es endlich weiter.

Der Rhein hat uns wieder. Zeitweise ist der Verkehr dicht, dann wieder sind wir alleine auf weiter Flur. Die Erfahrungen von gestern verdichten sich: mit Vorsicht und beherzten, deutlichen Manövern ist alles kein Problem. Als Bergfahrer sollte man in den entsprechend ausgewiesenen Gebieten die Innenkurve nehmen. Das tut auch die Berufsschiffahrt und zeigt dabei ggf. die blaue Tafel an der Steuerbordseite (Begegnung Steuerbord/Steuerbord).

Auch heute schaffen wir etwa 6 km über Grund. Damit sind wir zufrieden.



unterwegs auf dem Rhein

Bei strahlendem Sonnenschein und molligen Temperaturen ist der Auspuffqualm deutlich geringer als gestern. Hat der Filterwechsel doch etwas gebracht? oder hat das andere Gründe.

Die Vorbeifahrt an den schönen Rheinwiesen und der Düsseldorfer Uferpromenade haben wir besonders genossen. Die Sonne macht nicht nur hell, sondern vergoldet auch unsere Umgebung und unser Gemüt.

Als Tagesziel haben wir den Sportboothafen Neuß ausgewählt. Ein weiteres Mal versuchen wir die Tel.-Nr. aus unseren Unterlagen. Wieder ohne Erfolg. Noch nicht 1 Mal hat eine Telefon-Nummer aus diesen Unterlagen gestimmt. Wenn das so problematisch ist, sollte

man diese unsinnigen Angaben doch besser weglassen. Wie in den vergangenen Tagen versuchen wir es auf gut Glück. Der Hafen beherbergt mehrere Clubs. Gastliegeplätze sind kein Problem.

Wir sind zwar spät dran, würden aber für das kommende Wochenende gerne noch einkaufen. Nachdem wir erfahren, dass der nahe Supermarkt bis 20 Uhr geöffnet hat, werden schnell die Räder auf den Steg gestellt und noch vor der Dunkelheit sind wir schwer bepackt zurück.

Wir haben gehörigen Kohldampf; das wird ein ausgiebiges Abendessen.

Sa. 23.9.2000

Heute wollen wir mal früh los, um Köln zu schaffen. Es ist strahlendes Wetter, und trotz gemäßigter Marschfahrt kommen wir gut voran. Wir nutzen konsequent die strömungsschwächeren Innenkurven. Im Sonnenschein sind die flachen Rheinufer eine Wohltat für die Seele. Heute, am Wochenende, sind die Uferpromenaden von Köln gut gefüllt mit Spaziergängern, Radfahrern und Skatern. Auf dem Rhein tummeln sich Ruderer und Kanuten unbekümmert im dicksten Verkehr. Ob etwas aufregend, bedrohlich oder gar gefährlich ist, scheint uns nur eine Frage der Gewohnheit zu sein.

Den Kölner Dom von der Wasserseite zu passieren, hat auch seinen Reiz. Kaum 1,5 km weiter ist der Yachthafen (mitten in der Stadt). Die Liegekosten sind moderat und so melden wir uns gleich für 2 Tage an. Köln wollen wir uns etwas gründlicher ansehen. Mirja und die Kinder reisen morgen von Bonn an, um uns zu besuchen. Dafür bietet sich ein Besuch im nahen Schokoladenmuseum an.

Nach der reinen Kilometerleistung haben wir schon gestern die halbe Strecke geschafft, aber der Rhein zählt doppelt, also noch kein Bergfest. Aber immerhin haben wir dem Rhein in den vergangenen 3 Tagen 100 km abgetrotzt. Nun fehlt nur noch die brisante Bergstrecke als neue Erfahrung.

So. 24.9.2000

Ein wunderbarer Tag. Zwar etwas windig, aber in der Stadt merkt man nicht viel davon. Mirja kommt mit ihren drei Kindern zu Besuch. Für die Kleinen ist das eine ganz neue Erfahrung. Sie sind zwar etwas schüchtern in dieser ungewohnten Umgebung, aber sonst nehmen sie es recht gelassen hin, an Bord eines Sportbootes zu sein.

Nach der obligatorischen Liberty-Bewunderung brechen wir auf zum Schokoladenmuseum. Heinz hat höhere Ziele und setzt sich ab ins Kunstmuseum.

Im Schokoladenmuseum kann man natürlich viele leckere Sachen einkaufen, und davon machen wir auch reichlich Gebrauch. Das hat uns hungrig gemacht und wir lassen uns „beim Chinesen“ so richtig verwöhnen.

Der Verdauungsspaziergang bringt uns dann weiter bis zum Dom. Saara und ich werden vom sportlichen Ehrgeiz gepackt. Wir erklettern gemeinsam den Turm bis zur höchsten Ebene, bewundern den atemberaubenden Rundblick (das Wetter ist klar und sonnig) und stürmen dann wieder zurück zu den anderen am Boden.

Damit haben wir uns ein Eis verdient. Anschließend spazieren wir zurück, am Rhein entlang zum Hafen, wo Mirjas Auto abgestellt ist. Gegen 17 Uhr fährt sie mit ihrer Rasselbande wieder nach Hause. Gegen 18 Uhr trudelt Heinz wieder an Bord ein, geschafft von seinem Wandertag. Ich kriege ein 2. Essen ohne Abwasch und dann sind wir reif für die Koje.

Mo. 25.9.2000

Laut Vorhersage sollte es heute eher regnerisch sein, aber der Tag mausert sich zu einem schönen Spätsommertag. Im Gegensatz zu gestern mit wenig Wind. Es wird richtig warm.



eine Fahrwassertonne wird gereinigt

Auf dem Rhein haben wir einen Tonnenleger beobachtet, der die Tonnen aus dem Wasser krant und mit dem Hochdruckreiniger säubert. Überraschend für uns beide ist aber das erstaunlich große und komplexe Unterwasserteil der Tonne, von der normalerweise nur ein kleiner Teil sichtbar ist.

Auf dem Wege zur nächsten Tonne überholt er die Liberty, fährt dabei unnötig dicht an uns vorbei und drängt uns in ein Flach. Heinz fühlt sich bedroht und ist auf die Brüder nicht mehr gut zu sprechen.

Nördlich von Bonn durchfahren wir das Herseler Werth. Hier liegt eine Neptunus, die bei meiner Bootssuche in die engere Wahl gekommen ist. Interessanterweise ist der Eigner gerade an Bord, als wir vorbeifahren. Ich nehme die Glückwünsche zum Erwerb der Liberty entgegen und schon sind wir vorbei.

Wir haben uns für heute den Hafen des MYC-Mondorf ausgesucht. Wir werden angenehm überrascht. Die nagelneuen Steganlagen in einem geräumigen See sind vom Feinsten. Der See ist rundum durch hohe Bäume gut geschützt. Es ist absolut ruhig hier. Wir fühlen uns sofort wohl.

Der unmittelbar an den See angrenzende Wald, mit schönen Wanderwegen und diversen Wasserflächen, ist genau das Richtige für einen Entspannungsmarsch. Der Ort ist nur wenige Gehminuten entfernt. Hier kaufen wir erst mal ein im nahen Supermarkt und machen uns ein leckeres Abendessen. Der milde Abend verführt uns zu einer genüsslichen Lesestunde an Deck.

Di. 26.9.2000

Wir verlassen den schönen, ruhigen Naturhafen Mondorf. Heute sind wir früh dran und obwohl wir uns nur eine kurze Etappe vorgenommen haben. Es wird wieder ein schöner Tag mit ganz herrlichem Wetter. Der Rhein ist inzwischen schon Routine für uns; wir kommen bestens zurecht.

Bald passieren wir Bonn und grüßen kurz das ehemalige Bundeshaus.

Die Berge des Siebengebirges kommen in Sicht und die flachen Rheinwiesen werden allmählich durch immer näher rückende Hügel abgelöst.

Königswinter prahlt mit schneeweißen Bauten am Ufer und dann grüßt auch schon der Drachenfels. Kurz nach dem Passieren des Drachenfels steuern wir die Liberty in den Stichkanal zum Hafen von Bad Honnef.



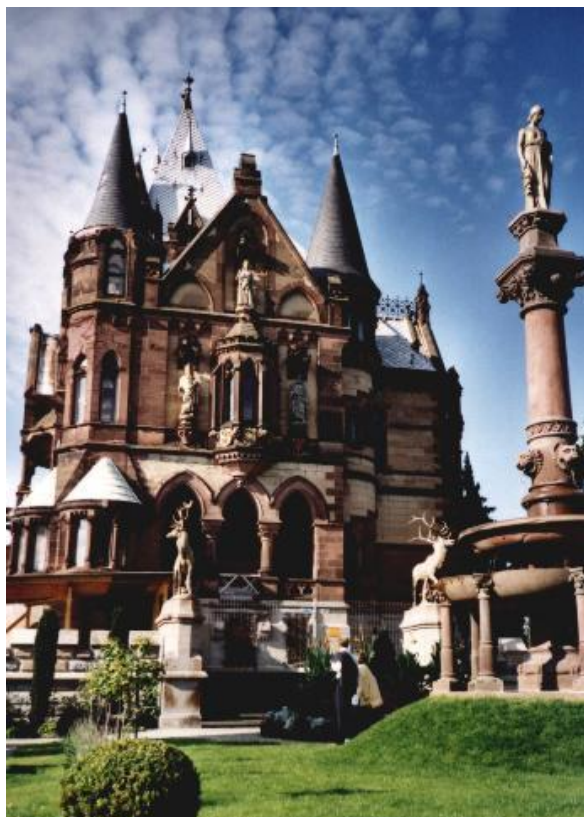
Blick vom Drachenfels nach Süden...



... nach Norden

Es ist noch früher Nachmittag und das Wetter fördert unseren Tatendrang. Mit den Rädern ist Königswinter schnell erreicht.

Endlich ergründen wir auch die raffinierte Gangschaltung der Räder. Wir machen einen Bummel durch die Fußgängerzone und radeln dann zur Drachenfels-Zahnradbahn. Die bringt uns in wenigen Minuten 125 m hoch zur Burgruine. Hier werden wir mit einem



prächtigen Ausblick belohnt: Das Wetter ist klar und sonnig. Der Rhein zieht unter uns seine Kurven, Bonn und sogar Köln lassen sich gerade noch erkennen.

Auf dem Rückweg mit der Zahnradbahn machen wir auf halber Höhe einen Stopp beim Schloss Drachenburg. Das ist unbedingt ein Gewinn. Vor allem die kompetente Führung bietet viele interessante Einzelheiten. Das Schloss ist fast vollständig zu besichtigen, weitgehend möbliert und zeigt mittelalterlichen Prunk. Dabei ist es noch gar nicht so alt.

Schloss Drachenburg

Ein Bankier, der mit der Finanzierung des Suezkanals viel Geld verdiente, hat sich mit dem Schloss einen Lebenstraum erfüllt. Vor gerade mal 110 Jahren wurde in der erstaunlich kurzen Bauzeit von nur 3 Jahren dieses mittelalterliche Schloss gebaut, komplett ausgemalt und möbliert. Der Erbauer hat hier nie gelebt, ja nicht einmal eine einzige Nacht in seinem Schloss

verbracht. Gelebt hat er in einer kleinen Mietwohnung in Paris. Muss wohl ein seltsamer Heiliger gewesen sein.

Nach seinem Tod hat das Schloss in den letzten 60 Jahren 10 Mal den Besitzer gewechselt und war 20 Jahre ungenutzt dem Verfall preisgegeben. Jetzt gibt es Gott sei Dank eine Stiftung, welche die sehr aufwendigen Renovierungen seit 6 Jahren vorantreibt. Bis zum alten Glanz werden aber noch etliche Jahre vergehen. Zurück in Königswinter gönnen wir uns Kaffee und Kuchen. Dann bringen uns die Rädchen wieder an Bord. Ein weiteres Mal verputzen wir Heinzens phänomenalen Tomatensalat.

Mi. 27.9.2000

Über Abwechslung können wir uns nicht beklagen: heute ist das Wetter mal wieder grau und regnerisch. Wir zögern unseren Start noch etwas hinaus, aber bei der nächsten Trockenperiode legen wir doch ab. Zunächst scheint es besser werden zu wollen, aber dann kriegen wir doch noch Regen ab. Wir haben heute zwar nur eine kurze Strecke, aber die rechte Freude stellt sich nicht ein.

Der Rhein bietet uns ein abwechslungsreiches Uferpanorama. Wir hätten es gerne bei Sonnenschein genossen.

Als wir Remagen passieren, beschleicht uns ein ungutes Gefühl. Auf beiden Seiten des Rheines stehen hier die mächtigen Brückenköpfe als Mahnmal für die im 2. Weltkrieg heiß umkämpfte Brücke von Remagen.

Wir sind ganz froh, recht bald in Brohler Hafen anzukommen. Kaum sind wir fest, da klart es auf und bald ist es wieder ganz erträglich.



Die Brückenköpfe von Remagen

Do. 28.9.2000

Wechselnd wolbig ist versprochen. Das Wetter hält sich aber leider nicht daran. Es ist grau und regnerisch.

Auch diese Rheinstrecke ist sehr abwechslungsreich. Das versöhnt uns ein wenig mit dem miserablen Wetter. Trotzdem sind wir froh, als Koblenz, unser Tagesziel, auftaucht. Wir haben uns für die Rheinlache entschieden. Hier residieren 3 Clubs. Da wird für uns schon noch ein Plätzchen frei sein.

Kurz nachdem wir das Deutsche Eck hinter uns haben, biegen wir ein in den tiefen Einschnitt der Rheinlache. Ganz am Ende finden wir gute Aufnahme in einem absolut ruhigen Hafen in landschaftlich schöner Umgebung. Dazu ist die Stadt selbst zu Fuß locker zu erreichen.

Eigentlich soll jetzt Koblenz erwandert werden. Kaum sind wir jedoch fest, da geht der Regen los und macht nur noch kurze Atempausen. Es reicht aber noch zu einem Fußmarsch bis zum Bahnhof, wo wir auch gleich unsere Tickets kaufen. Morgen ist Heimreise, denn den Geburtstag von Klaus wollen wir nicht verpassen. Über das Wochenende bleiben wir daheim und sind dann voraussichtlich am Montag wieder zurück auf der Liberty. Das Schiff wissen wir hier in guten Händen.

Fr. 29.9. bis Mo. 2.10.2000

Das Wochenende zu Hause hat auch gut getan und wir hatten eine schöne Geburtstagsfeier. Heute, am Montag, sind wir erst am Nachmittag angereist und sind erst gegen 19 Uhr auf der Liberty. Alles ist in schönster Ordnung und eigentlich habe ich auch nichts anderes erwartet.

Di. 3.10.2000

Der frühe Morgen verspricht schönes Wetter. Leider wird es nichts Rechtes. Der Tag ist grau, aber es bleibt trocken. Wir kommen gut voran und sind schon kurz nach 14 Uhr in St. Goar, unserem Tagesziel.




Die Loreley-Story hat einen beachtlichen Tourismus hervorgebracht. Ein guter Grund, mal wieder die Räder flott zu machen.

Zunächst radeln wir zum Warschau-Museum. Da besteht aus einem winzigen Kämmerchen in der Signalstation „E“ der Warschaustrecke zwischen St. Goar und Oberwesel. Mehr als 2 Besucher passen da nicht rein. Ein Veteran aus früheren Zeiten erzählt uns interessante Einzelheiten zu diesem brisanten Bergstück der Rheins und zu den ca. 100 Fotos und Bildern, aus denen das Museum besteht. Der Rhein windet sich in den kommenden 5 km stromauf in engen Kehren mit hoher Strömung. Schubverbände und auch Einzelfahrer benötigen die gesamte Fahrwasserbreite. Die Talfahrt hat daher absoluten Vorrang. Damit eine Begegnung in den engen Kurven vermieden werden kann, sind diese 5 km in 3 ca. 1,5 km lange Teilstücke mit je einer Signalstation aufgeteilt, die den Bergfahrern die eingefahrene Talfahrt anzeigt. An dem einleuchtenden Code kann man ablesen, ob die Strecke frei ist, bzw. ob ein Einzelfahrer oder Schubverband entgegenkommt. Diesen

Code haben wir verinnerlicht, damit wir morgen wissen, was uns bevorsteht. Für die Sportschiffahrt ist die Einhaltung dieser Regeln zwar nicht unbedingt zwingend, aber wir wissen aus Erfahrung, dass man bei Einhaltung der allgemeinen Spielregeln die geringsten Schwierigkeiten zu erwarten hat.

In früheren Zeiten musste für dieses Teilstück des Rheins ein Lotse an Bord genommen werden. Später gab es dann die Signalstationen, die den Talverkehr mit Flaggen signalisierten. Heute sind noch 3 Signalstationen übriggeblieben und alles wird vollautomatisch mit Hilfe von Radar und Fernsehkameras signalisiert.

Stolz auf unser neu erworbenes Wissen können wir jetzt vorhersagen, ob ein Schubverband oder ein Einzelfahrer um die nächste Kurve kommt. Dann befördern uns die Räder zu einem unscheinbaren Fußweg, der bis zum Loreley-Blick führt. Es geht heftig bergan, für unsere Kondition aber kein Problem. Inzwischen scheint die Sonne und taucht die gegenüberliegenden Hänge in gleißendes Licht. Die Aussicht ist ganz prima; der mühsame Aufstieg hat sich unbedingt gelohnt. Eigentlich wollen wir uns mit Kaffee und Kuchen noch zusätzlich belohnen, aber das Restaurant auf der Höhe hat geschlossen. Von unserem Aussichtspunkt sehen wir eine leicht hügelige Landschaft. Nur der Rhein hat sich tief eingegraben. Einen kleinen Teil der brisanten Rheinstrecke können wir übersehen. Jetzt wird uns deutlich, wie die Bergfahrer bei Gegenverkehr vor einer Kurve langsamer machen um dem Talfahrer die ganze Fahrwasserbreite zur Verfügung zu stellen. Hier oben finden wir auch das Loreley-Denkmal (für Friedrich Silcher oder Heinrich Heine?). Den ganzen Tag haben wir schon erfolglos an dem Text geknodelt (wenigstens von der 1. Strophe), und hier auf dem Denkmal sind alle 3 verewigt. Wir sind allein und so genießen wir uns nicht, alle 3 Strophen in voller Lautstärke über den Rhein zu schmettern.



Die Lorelei

Ich weiß nicht, was soll es be - deu - ten, daß
ein Mär - chen aus ur - al - ten Zei - ten, das


1. ich so trau - rig bin; kommt mir nicht aus dem
Sinn. Die Luft ist kühl, und es dun - kelt, und
ru - hig fließt der Rhein; der Gip - fel des Ber - ges
fun - kelt im A - bend - son - nen - schein.

2. Die schönste Jungfrau sitzt
dort oben wunderbar,
ihr goldnes Geschmeide blitzet,
sie kämmt ihr goldenes Haar.
Sie kämmt es mit goldenem Kamme
und singt ein Lied dabei;
das hat eine wundersame,
gewaltige Melodei.

3. Den Schiffer im kleinen Schiffe
ergreift es mit wildem Weh;
er schaut nicht die Felsenriffe,
er schaut nur hinauf in die Höh.
Ich glaube, die Wellen verschlingen
am Ende Schiffer und Kahn;
und das hat mit ihrem Singen
die Lorelei getan.

Weise nach alten Volksliedmotiven von Friedrich Silcher, Text von Heinrich Heine.

**Kämme !
Billige Kämme !
Und Bürsten
aus Naturborsten .
Kauft Leute !!**



Bei dem schönen Wetter hätten wir gerne noch eine Wanderung gemacht, aber wir wollen die Räder nicht so lange alleine lassen und begnügen uns mit dem Abstieg. Mit den Rädern erkunden wir St. Goar und St. Goarshausen. Dazu müssen wir den Rhein 2* mit der Fähre kreuzen.

Zwischen Rheinufer und Felswänden haben die Orte nicht viel Platz und können sich nur am Rhein entlang ausdehnen. Einen echten Ortskern haben wir daher nicht gefunden.

Eine Pommesbude am Rheinufer hat es uns angetan. Wir bekommen eine ehrliche Portion Currywurst mit Pommes. Das geht sogar als Abendessen durch. Es dämmt schon bedenklich, als wir uns auf den Heimweg machen. Das Licht an den Rädern funktioniert nicht. Darum muss ich mich als nächstes kümmern.

Mi. 5.10.2000

Für heute haben wir uns nur die Bergstrecke vorgenommen. Gut vorbereitet gehen wir es an. Sogar das Wetter meint es gut mit uns.

Schon bald sind wir an der ersten Signalstelle. Hier kocht das Wasser in wüsten Wirbeln. Wie mag es hier wohl unter Wasser aussehen. Die Strömung ist beachtlich, aber Liberty wird damit fertig.

Wir haben Glück und wenig Gegenverkehr. Das Berufsschiff hinter uns macht langsam, um seinen großen Kollegen nicht in den engen Kurven zu begegnen. Für uns ist die Strecke gänzlich ohne Höhepunkte. Nach einer knappen Stunde sind wir durch.



Große Strömung zwischen St. Goar und Bingen

Die Strömung ist leider nicht weniger geworden (ca. 8 km/h). Liberty quält sich langsam bergan und wir haben reichlich Zeit, die abwechslungsreiche Landschaft zu bewundern.

Wir sind jetzt in der Burgenstrecke. Rechts und links des Rheines wird fast jeder Berg von einer Burg, Schloss, Ruine gekrönt. Es ist eine kurzweilige Fahrt.

Unser vorgesehene Tagesziel (Lorcher Werth) haben wir bald erreicht aber wir entschließen uns zur Weiterfahrt bis Bingen.

Das Niederwalddenkmal grüßt schon von weitem. Das Binger Loch hat schon lange keine Schrecken mehr. Die Strömung wird deutlich weniger.

Auch Bingen haben wir noch zu einer Zeit erreicht, die einen Ausflug gestattet.

Diesmal gewinnt Heinz die Wette. Das heißt, die Räder bleiben an Bord und wir müssen uns auf die eigenen Socken machen. Wir stromern durch das Zentrum von Bingen und haben rechtschaffen Hunger, als wir wieder an Bord sind. Die wichtigsten Zutaten für mein 2. Schnellgericht sind an Bord. Nur mit den Gewürzen hapert es laut Originalrezept. Ein kurzer Anruf bei Tarja eröffnet mir aber noch die Möglichkeiten zur Improvisation. Bei unserem Kohldampf hat es vorzüglich geschmeckt.



Do. 5.10.2000

Heute starten wir früh, um eine möglichst große Strecke zu schaffen. Spätestens Freitag ist Heimreise, weil am Samstag Tatjanas und Christophs Hochzeit zu feiern ist.

Leider ist das Wetter mal wieder nicht berauschend, aber immerhin trocken mit gelegentlichen Sonnenstrahlen.



Die Strömung ist jetzt deutlich geringer. Wir kommen mit gut 8 km/h voran. Die Kilometer verschwinden wieder etwas schneller im Heckwasser. Schon gegen Mittag erreichen wir Wiesbaden und es zeichnet sich ein Endspurt ab.



Mainmündung

Dann kommt schon der Main. Die Mündung in den Rhein ist wenig spektakulär, man könnte sie glatt übersehen. Wir biegen ein in ein noch strömungsärmeres Fahrwasser. Jetzt können uns nur noch die Schleusen aufhalten.

Wir haben zwar keine Berufsschiffahrt vor uns an die wir uns hängen könnten, aber wir funken mal die 1. Schleuse an. Mit ein paar netten Worten haben wir Erfolg, wir werden ganz alleine geschleust.

Ich habe den Eindruck, dass hier viel schneller geschleust wird. Liberty wird zu Berg geschleust und das in die Kammer einströmende Wasser reißt das Schiff nach hinten. Einige Sekunden später kommt dann die Reflektionswelle von hinten und schiebt das Schiff mit Macht nach vorne. Nach dem gemütlichen Schleusen im RHK ist das zunächst ungewohnt, aber durchaus beherrschbar.

Noch besser geht es, nachdem ich mit 2 Leinen am Mittschiffspoller arbeite. Beim Umsetzen ist jetzt immer eine der beiden Leinen fest und Liberty kann nicht so weit ausbüchsen.

Mit dem Anlegen darf man sich auch nicht viel Zeit lassen, denn kaum ist man in die Schleusenammer eingefahren, da wird das Schleusentor auch schon geschlossen und die 1. Welle kommt.

Bei den folgenden 3 Schleusen haben wir ähnliches Glück. Es geht zwar nicht ganz ohne Wartezeit ab, aber länger als 15 Min. warten wir nie. Der Entschluss liegt nahe, doch heute noch bis zum neuen Heimathafen der Liberty durchzufahren.



Frankfurt, Eiserner Steg

Die Fahrt entlang der Frankfurter Uferpromenade ist sehr reizvoll, aber dann setzt zu guter Letzt doch noch Regen ein. Auf den letzten Kilometern werden wir noch richtig nass. So kurz vor dem Ziel hält uns aber nichts mehr auf. Die Hafenmeisterin Fr. Duchow wird per Handy benachrichtigt, und sie ist so nett, rechtzeitig für uns die Drehbrücke vor der ehemaligen Schleusenkammer zu öffnen. Endlich liegt Liberty an ihrem neuen Stamplatz im Heimathafen Mainkur.



Liberty ist daheim

1.3 Resümee

Ich bin froh, dass diese Reise so glatt und harmonisch verlaufen ist. Schiff und Mannschaft haben alles ohne Schäden überstanden. Unser kleines Abenteuer über 633 km ist problemlos verlaufen, sicher nicht zuletzt dank unserer 30-jährigen Segelerfahrung. Segeln auf dem Meer und Motorbootfahren binnen lassen sich zwar nicht unbedingt vergleichen, aber ich denke doch, dass ein beträchtlicher Teil der gesammelten Erfahrungen wiederverwertbar ist.

Unsicherheiten (und das auch nur zu Beginn der Reise) fühlte ich nur in Bezug auf die Zuverlässigkeit der Maschine. Daher war es ideal, dass am Anfang der Reise nur Kanalstrecken zu fahren waren. Ein Ausfall der Maschine hätte hier nicht so große Probleme gemacht, wie z.B. auf dem Rhein. Aber das Vertrauen in die Maschine wuchs von Tag zu Tag. Die 6 Zylinder arbeiten wie ein gut geöltes Uhrwerk und bringen das Schiff mühelos auf die Rumpfgeschwindigkeit.

Natürlich möchte ich noch etliches ändern und verbessern. Die auf der Reise entstandene Liste meiner Wünsche ist lang und sicher noch nicht vollständig. Diese Aufgabe macht mir aber Spaß und so wird Liberty in 1-2 Jahren hoffentlich noch mehr meinen Wünschen entsprechen, und für die geplante Reise über die Donau ins Schwarze Meer gerüstet sein.

Vorerst gilt mein Dank vor allem meinem Freund Heinz, der sich sofort bereit erklärt hat, diese Reise mitzumachen, und Zeit und Geld dafür zu opfern. Leider ist der Urlaubsaspekt

etwas zu kurz gekommen, aber die fortgeschrittene Jahreszeit hat uns etwas zur Eile gezwungen.
Das Wetter war zwar nicht während der ganzen Zeit ideal, aber wir hatten viele schöne Tage; wir haben beide die Reise genossen.
